



Ambitionierte Dicht- und Schreibkunst präsentierte die Literaturwerkstatt Hennef bei ihrer „Literatur in der Fabrik“

Foto: Lorber

# Sprachgewalt und üppige Fantasie

**HUMORIGER NACHMITTAG** „Literatur in der Fabrik“ bot eine Vielfalt an unterhaltsamen Texten

VON PETER LORBER

**Hennef.** 72 Wörter benötigte Petra Klippel für ihr Gedicht „Mütterliche Emanzipation“, um die komplexe Szene zu beschreiben, in der Mama im Eiscafé mit ihrem dreijährigen Sprössling abrechnet: Sie habe viele Entbehrungen hinnehmen müssen, ihren Nachtschlaf geopfert, ihre Lust auf Fernreisen zurückgestellt, erklärt die Mutter. Die „dicke saftige frische Brombeere, die du so gerne haben möchtest“, formuliert sie ihren Triumph, „die esse ich selber!“

Solche humorvollen Kurztexte gab es im Überfluss beim literarischen Nachmittag, zu dem das Kulturamt Hennef und die Literaturwerkstatt einluden und den sie

passend zum Veranstaltungsort, der Meys Fabrik, „Literatur in der Fabrik“ nannten.

Vizebürgermeister Thomas Wallau übertrieb nicht, als er bei der Begrüßung von „großer literarischer Energie und Vielfalt in Hennef“ sprach. Wallaus Einschätzung bestätigte sogleich Karin Büchel mit ihrer Kurzgeschichte „Charlotte“, die das Thema „Scheinwelten“, dem sich der erste Teil des fesselnden Nachmittags widmete, nicht besser hätte treffen können.

Lange währte sich der Zuhörer als Beobachter einer meuchelnden Charlotte, bis die Paukenschlag-Pointe klarstellte, dass die Protagonistin – eine Schriftstellerin – an ihrem jüngsten Roman feilt, zu

dessen Fertigstellung nur noch zwei Morde fehlen.

13 Autorinnen und Autoren gewährten den rund 150 Gästen Einblicke in ambitionierte und solide Dicht- und Schreibkunst, wie etwa Verena Schneider, zuletzt hinzugekommenes Mitglied in der Literaturwerkstatt. Mit prägnanter Diktion, gleichwohl sprachgewaltig und farbig, ließ sie die Zuhörer teilhaben an der eskalierenden Angst einer jungen Frau, die auf dem nächtlichen Nachhauseweg eine unbeleuchtete Abkürzung nimmt. So unterschiedlich wie die Mitglieder der Gruppe, so facettenreich waren die Vorträge. Uta Pamukbezcis Heldin Helga entlarvte dubiose Machenschaften eines korrupten Bankers, Hans-Joa-

chim Ulbrecht lieferte schwere Kost mit dem Schicksal eines Drogenabhängigem.

Die zweite Hälfte des Nachmittags war mit der „etwas anderen Lebensgeschichte“ nicht minder unterhaltsam. Den Einstieg machte eine kurze Erzählung von Axel Fischer, die sich mit dem Leben eines 50-Euro-Scheines beschäftigte, der seine ersten Stunden in der stinkenden Dose eines Automechanikers verbringt. Neun folgende Autoren griffen jeweils den Faden ihres Vorgängers auf und spannen die Biografie der Banknote weiter. Das führte bei Heinz Didenhofen zu erotischen Anflügen, als der Fünziger einem weiblichen Schein so nahe kam, dass er die Erhabenheit ihrer „50“ und ih-

ren „eingelassenen Sicherheitsstreifen“ spürte.

Ein Höhepunkt war Helmut Sommerhäusers Gedicht „Wat den Eenen sin Uhl, is den Annern sin Nachtigall“. Darin ließ er die vier Jahreszeiten abwechselnd von der Eule und von der Nachtigall beschreiben, bei ersterer aus pessimistischer Sicht, bei der anderen lebensbejahend und heiter.

So wurde beim „Sommer“ das stressige „Hecke schneiden, Rasen mähen, im Garten Kraut und Rüben säen“ vom entspannten „am Rhein mal still am Ufer sitzen, und zuschau'n wie die Jogger schwitzen“ kontrastiert.

Was der Verfasser selbst entspannt bewertete: „Jede Jeck ist anders!“